

Die Approbationierung im Kriege.**Ueber die Bewirtschaftung des Getreides.**

An dem gestrigen Eröffnungstag des Kurses für Uebergangswirtschaft hielt Sektionsrat Dr. Friedrich Gärtner vom Ministerratspräsidium einen sehr interessanten Vortrag über die Mehl- und Getreidewirtschaft im Kriege. Er wies zunächst darauf hin, daß die Getreidewirtschaft im engsten Zusammenhang mit den Erzeugungs- wie mit den Verbrauchsverhältnissen stehe und daß Oesterreich im Verhältnis zu Deutschland und Ungarn in der schwierigsten Lage sei, da es unter allen Umständen Abgangsgebiet sei. Selbst bei dem besten Bewirtschaftungssystem ist hier die Broternährung der Bevölkerung ohne auswärtige Zuschüsse nicht sicherzustellen. Bei nichtgenügenden Zufuhren müssen Quotenkürzungen des Landwirtes, Monahme von Saatgut und andere außerordentliche Maßnahmen durchgeführt werden. Trotzdem bleibt der städtische Bedarf teilweise ungedeckt, so daß also das System nicht befriedigt. Der Verbrauch ist trotz Rationierung kaum geringer als im Frieden, da der Friedenskonsum nach statistischen Erhebungen 77 Kilogramm Mehl pro Monat betrug. Je mehr der Geldbedarf der Landwirte befriedigt wurde, um so weniger konnte auf ein freiwilliges Anbieten des Getreides gerechnet werden. Es besteht daher für die staatliche Getreidewirtschaft eine negative Chance. Die eigene Ernte Oesterreichs betrug im Frieden 60 Millionen Meterzentner Körnerfrucht.

Wenn der Bedarf für Saatgut 65 Millionen und der Selbstversorgerbedarf 11 Millionen Meterzentner beträgt, so war bei der Ernte 1915/16 von 35 Millionen Meterzentner 17,5 Millionen verfügbar, dagegen 1917/18 bei einer Ernte von 26 Millionen nur mehr 8,5 Millionen Meterzentner. Der Rückgang der Ernte ist 26 Prozent, der Rückgang für die staatliche Bewirtschaftung aber über

50 Prozent. Die staatliche Bewirtschaftung versuchte, das Loch der Getreideernährung zu stopfen durch Heranziehung von Mais, Gerste und andern zur Brotstreckung. Man beginnt der Wettbewerb zwischen Mensch und Tier. Durch die hohe Ausmahlung werden den Menschen Futtermehl, ja sogar Bestandteile der Kleie zugeführt, weiter erhält der Mensch Mehl aus Krüchten, die sonst nur für das Tier verwendet werden. (Futtergerste, Mais.) Damit wird die Futternot verstärkt und es beginnt die unerlaßte Verfütterung von Godelfrucht durch den landwirtschaftlichen Erzeuger.

Die Getreidewirtschaft, die im Krieg improvisiert werden mußte, vermag keinen vollkommen befriedigenden Apparat zu bieten und muß die Schwankungen der gesamten Kriegswirtschaft mitmachen. Der Friede wird uns auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft zunächst keine erhebliche Besserung hinsichtlich der Auslandszufuhren bringen können. Wir müssen so rasch als möglich Tiere und Menschen der Landwirtschaft zurückgeben. Die englische Rechnung hat leider für Oesterreich gut gestimmt, wenn es uns auch hoffentlich gelingen wird, Englands Plan zunichte zu machen. In der Bevölkerung wird nicht genügend gewürdigt, daß ein Apparat für die staatliche Getreidewirtschaft erst eingerichtet werden mußte und mit Kriegsbeamten, die erst eingearbeitet werden mußten. Redner wendet sich gegen den Vorwurf, daß die staatliche Bewirtschaftung privaten Nutzen begünstige, und bittet die Versammelten, aufklärend zu wirken, damit jede Verstimmlung beseitigt werde. Wir müssen gegen die englische Aushungerungspolitik arbeiten. Redner verweist schließlich darauf, daß die Durchsetzung des Programms der Uebergangswirtschaft nur bei harter ausländischer Zufuhr möglich sei, die wieder eine straffe Einheitlichkeit bei der Durchführung erfordere, und appelliert schließlich an die versammelten Frauen, im Kampfe der Uebergangswirtschaft ein großes Stück der sozialen Friedensarbeit zu leisten, da in dieser Richtung mit gutem Willen viel Gutes getan werden könne. (Lebhafter Beifall.)